

Editorial

*Jannis Hergesell** und *Leila Akremi***

Integration ins Arbeitsleben und erfolgreiche Erwerbstätigkeit sind zentrale Voraussetzungen für gesellschaftliche Teilhabe. Zusätzlich können versäumte oder unzureichende Integrationsmaßnahmen zu beträchtlichen gesellschaftlichen Kosten seitens der Sozialversicherer führen. Es ist dementsprechend eindeutiges sozialpolitisches Ziel, Arbeitnehmer*innen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen einen Verbleib im Erwerbsleben zu ermöglichen bzw. ein gesundheitsbedingtes Ausscheiden aus diesem zu vermeiden. Um diese (Re-)Integration in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu bewerkstelligen, d.h. Arbeitnehmer*innen im Krankheitsfall am Arbeitsplatz zu halten oder die Rückkehr nach längerer (krankheitsbedingter) Abwesenheit zu bewerkstelligen (Stay-at-Work und Return-to-Work), hat sich eine vielgestaltige, historisch gewachsene Akteurskonstellation aus Sozialversicherern, Ämtern und Behörden sowie freien Trägern ausdifferenziert. Einhergehend mit dieser konstituierte sich eine immer spezialisiertere und zunehmend interdisziplinäre Forschungslandschaft, welche sich mit der (Wieder-)Eingliederung in das Arbeitsleben auseinandersetzt. Neben prominenten und etablierten Perspektiven im Forschungsstand, wie sozial- und versicherungsrechtlicher Beurteilung oder medizinisch-rehabilitativer Versorgung, interessiert sich die Forschung in letzter Zeit vermehrt für betriebliche Settings und das alltägliche Integrationsgeschehen am Arbeitsplatz.

Dieser Forschungsstand zur alltäglichen Lebenswelt von Integrationsprozessen fokussiert bisher meist die Perspektive der erkrankten und genesenden Arbeitnehmer*innen, z.B. hinsichtlich der Umsetzung medizinisch-therapeutischer Bedürfnisse am Arbeitsplatz oder des subjektiven Erlebens erkrankungsspezifischer Interaktionsprobleme. Auch die Rolle von „Expert*innen“, wie z.B. Beauftragten für das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM), Betriebsärzten oder außerbetrieblichen Akteuren, wie Integrationsämter oder -fachdienste, während der Rückkehr zur Arbeit, ist seit längerem Gegenstand wissenschaftlichen Interesses. Dabei wird immer wieder betont, dass eine umfas-

* *Hergesell*, Dr. Jannis, Technische Universität Berlin, Institut für Soziologie, Fraunhoferstraße 33–36, Sekretariatszeichen FH 9-1, 10587 Berlin, jannis.hergesell@tu-berlin.de.

** *Akremi*, Dr. Leila, Forschungsnetzwerk Alterssicherung (FNA), Deutsche Rentenversicherung Bund, Konstanzer Str. 42, 10709 Berlin, leila.akremi@drv-bund.de.

sende Perspektive aller beteiligten Akteure beachtet werden muss, um Hindernisse und Potentiale der Arbeitsmarktintegration zu untersuchen. Die zentrale Rolle der sozialen Strukturen am Arbeitsplatz, wie die der „Unternehmenskultur“ sowie das Verhältnis zu Kolleg*innen und Arbeitgebern wird mittlerweile als (mit-)ausschlaggebend für die langfristige Integration gesundheitlich beeinträchtigter Personen erkannt. Die Beachtung eben dieser sozialen Dynamiken im konkreten Arbeitsalltag bleibt jedoch oft bemerkenswert unterkomplex und empirisch nur unzureichend untersucht.

Wenn aber (Erwerbs-)Arbeit konsequent als soziale Beziehung verstanden wird, folgt daraus, dass sich das Gelingen oder Scheitern von Integrationsprozessen nicht nur durch die Erforschung einzelner beteiligter Akteure, der Analyse separater Maßnahmen (z. B. BEM) oder den Auswirkungen rechtlicher Regulationen erfassen lässt. Vielmehr sind es alltägliche Interaktionen und Handlungsprobleme, welche darüber entscheiden, ob Integrationsmaßnahmen erfolgreich sind. Denn die Aushandlung darüber, ob die Integration von Arbeitnehmer*innen mit gesundheitlichen Problemen von allen beteiligten Akteuren auf betrieblicher Ebene geleistet werden kann oder ob diese überhaupt erwünscht ist, ist zwar unbestreitbar von Rahmenbedingungen wie den gesetzlichen Regelungen zur Teilhabe, gesamtgesellschaftlicher Akzeptanz von Krankheit und Behinderung, Rehabilitations- und LTA-Angeboten usw. abhängig, findet aber hauptsächlich im betrieblichen Alltag statt.

Vor dem Hintergrund gegenwärtiger gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen, wie dem demographischen und digitalen Wandel, den aktuellen pandemiebedingten Herausforderungen und damit assoziierten gesundheitlichen Belastungen im Arbeitsleben, gewinnt die Erforschung von den genannten Gelingensbedingungen und Hemmnissen der Arbeitsmarktintegration im Alltag an Bedeutung.

Ziel des vorliegenden Heftes ist es daher, sich mit der Weiterentwicklung dieses Forschungsstranges zu beschäftigen. Die Beiträge basieren auf Vorträgen, die Ende 2020 auf der digital stattgefundenen Tagung „Arbeitsmarktintegration im Alltag. Inklusionsbedarf von gesundheitlich beeinträchtigten und anderen benachteiligten ArbeitnehmerInnen“ gehalten wurden. Die Tagung wurde am Institut für Soziologie der Technischen Universität Berlin vom Fachgebiet Methoden der empirischen Sozialforschung in Zusammenarbeit mit dem DFG-Graduiertenkolleg „Innovationsgesellschaft heute“ sowie dem Forschungsnetzwerk Alterssicherung der Deutschen Rentenversicherung Bund organisiert.